

# Zur Zeitenwende - 10 Jahre nach der „Wende“

„Alles beginnt der Deutsche mit Feierlichkeit, und so zieht auch diesem Journal blasend ein Spielmann voran.“

J. W. Goethe

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

dieses Heft - die letzte Ausgabe unseres „Ärzteblatt Sachsen“ in diesem Jahrtausend\* - wird ein ganz besonderes sein. Dem Bedürfnis, Bilanz nicht nur zum vergangenen Jahr, sondern über einen wesentlich längeren Zeitraum zu ziehen, können und wollen wir uns hier nicht entziehen.

Unser Jahrhundert war eine Epoche der Brüche und Umwälzungen, der revolutionären Entwicklungen in allen Bereichen des Lebens, der Politik, der Wissenschaft, Technik, Kultur, der Medizin. Es war und ist eine Epoche der Grenzüberschreitungen sowohl in der besten als auch der bedrohlichsten Bedeutung des Wortes. Mit dem Nationalsozialismus und dem 2. Weltkrieg geschah die schlimmste Katastrophe nicht nur der deutschen Geschichte, belastet von einem unerträglichen Maß auch an ärztlicher Schuld.

Aber wir erlebten auch den Aufbruch in die Demokratie.

Gerade konnten wir das Jubiläum 10 Jahre friedlicher Revolution in der DDR und Osteuropa feiern, eine Revolution, in der Sachsen und nicht zuletzt sächsische Ärztinnen und Ärzte eine herausragende Rolle spielten. Wir haben das Glück der Erfahrung einer friedlichen, gewaltlosen Revolution, einer Umwälzung, die nicht im Chaos und Terror endete, sondern in eine Demokratie führte, die sich zwar keinesfalls in einem Idealzustand befindet, deren Strukturen aber persönliche Freiheit weitgehend garantieren, die einen allgemeinen Wohlstand befördert hat, der eventuelles Jammern auf einem sehr hohen Niveau erlaubt, und die sich - noch - an solidarischen, sozialen und freiheitlichen Grundwerten orientiert.

Unsere Demokratie- und Wohlstandssituation ist jedoch ins Wanken geraten und hat ihre Bewährungsproben längst nicht bestanden. Der Reformbedarf auf vielen Gebieten ist gewaltig und viel zu lange tabuisiert worden.

Uns unmittelbar betreffend: die soeben im Bundestag verabschiedete Gesundheits„reform“. Die Meinungen und Kritiken der Ärzteschaft sind im Vorfeld weitgehend ignoriert worden. Das ist sehr bedauerlich, die Mediziner sind jedoch nicht ganz unschuldig daran. Erst unter diesem massiven Druck ist es gelungen, die Ärzteschaft in einem einheitlichen - und damit erst handlungsfähigen - Aktionsbündnis zu vereinen. Viel zu lange hielten sich die Ärzte mit inneren Zwistigkeiten, Lobbyismus und Desinteresse selbst davon ab, mit konstruktiven Vorschlägen in die Offensive zu gehen. Wir haben viel zu lange zugelassen, daß in der Öffentlichkeit das diffamierende Bild vom hauptsächlich an Abrechnungen interessierten Mediziner dominierte. Viel zu lange haben wir uns als Ärzte stets in der Defensive befunden. Dieses Negativimage der Ärzteschaft grundlegend zu korrigieren, ist eine unserer vordringlichen Aufgaben. Uns im Osten Deutschlands sollten - gerade mit den nicht kommerziellen Zwängen unterliegenden Berufserfah-

rungen zu DDR-Zeiten und dem Erleben so tiefgreifender politischer und persönlicher Veränderungen vor 10 Jahren - reformatorische Ansätze und unkonventionelle Denkweisen leichter fallen, als das nach jahrzehntelanger Sättigung im Westen unseres Landes möglich ist.

Ludwig Börne sagte einst: „*Unsere heutigen Staatsmänner, die so seltsame Mittel gebrauchen, die Forderungen der Zeit zu beschwichtigen, ahmen hierin nur die französische Geistlichkeit des Mittelalters nach, die einst, um eine Hungersnot abzuwenden, dreitägiges Fasten verordnete.*“ Er bemerkte auch „*In der Politik werden ebenso wenig wie in der Medizin alle Rezepte der Ärzte auch von den Patienten wirklich genommen.*“

Wir stehen vor gewaltigen und grundsätzlichen Herausforderungen. Wir müssen uns mit ethischen Problemen, dem Nutzen und den Gefahren neuer medizinischer und technologischer Möglichkeiten auseinandersetzen, mit wachsenden Gegensätzen zwischen Armut und Reichtum, mit Ressourcenknappheit und unserer eigenen sozialen Verantwortung.

Gerade erleben wir eine Übergangsphase in eine Zukunft, für die es an Visionen zu mangeln scheint, in der Unsicherheiten und Ängste oft überwiegen.

**Aber wir alle haben das Unglaubliche erlebt: eine friedliche, gewaltlose Revolution.** Wir haben eine Mauer und ein marodes System zum Einsturz gebracht, nicht mit Gewalt, sondern mit Beharrungsvermögen, Witz und Phantasie. Diese Erinnerung und Erfahrung mit in ein neues Jahrtausend zu nehmen - was könnte ein besserer Start sein ?

Viele von uns werden diese besondere Silvesternacht nicht so feiern können, wie wir es uns vielleicht wünschen: statt mit Familie und Freunden werden wir uns die Nacht im Notdienst, in den Krankenhäusern und wo immer wir gebraucht werden, um die Ohren schlagen. Wir haben uns diesen Beruf freiwillig gewählt und - gerade hier im Osten - oft genug schwer erkämpft.

Erinnern wir uns, was für einen großartigen Beruf wir eigentlich haben. Kaum einer erlebt wie wir das Gefühl, gebraucht zu werden. Kaum einer erlebt so viel Vertrauen, Angst, Hoffnung. Den letzten Friedensnobelpreis vor dem Millennium erhielt eine Ärzteorganisation: Médecins sans frontières - Ärzte ohne Grenzen.

Prüfen wir unsere Jahr-2000-Fähigkeit. Nicht nur die unserer Computer. Und Ihnen allen: Ein gesundes Jahr 2000 !

*Alle Erinnerung ist Gegenwart (Novalis).*

Prof. Dr. med. Jan Schulze  
Präsident

Uta Katharina Schmidt

\*Anmerkung: Natürlich ist uns bewußt, daß das Jahrtausend, formal betrachtet, noch nicht zu Ende ist. Aber der eigentliche Millenniumwechsel findet doch in diesem Jahr statt.